



Gefühlte Musik: Harfenistin Mirjam Schröder.

FOTO: SCHWABE

Was ist Musik?

Klangwerkstatt Detmold blickt auf eine Kontroverse und geht ihr auf der Gefühlsebene nach

■ **Detmold** (ans). Was ist Musik? Die Klangwerkstatt Detmold stellte am Samstag einmal mehr diese anscheinend so lapidare Frage.

Musik bewegt. Das gilt für den Schlager ebenso wie für die große Sinfonie. Warum eigentlich? Dem Physiker ist sie nicht mehr als eine Fülle von diffusen Luftschwingungen, und bewegt doch die Herzen der Menschen. Macht sie fröhlich oder traurig, aggressiv oder gelöst, glücklich oder melancholisch, bringt sie zum Weinen oder Lachen. Dabei ist sie doch nicht mehr; als eine geordnete Abfolge von besonderen Geräuschen, die als Töne bezeichnet werden.

Soll sich Musik ständig erneuern? Nach neuen ungehörten Tonfolgen, Klängen, Geräu-

schen, Rhythmen suchen? Geht es gar nicht in erster Linie um die Bewegung der Herzen, sondern erst um die Erneuerung der Form, der Töne, des Materials? Aber ist das Material nicht ausgereizt? Ist nicht die Zeit der großen Toleranz angebrochen, in der jeder komponieren kann, was er will? So stellte sich ein Jesus Guridi (1886 bis 1961) dar, der späte Anerkennung erfährt, obwohl er gedeckt durch eine Volksliedmelodie mit Affektformeln der Romantik auf der Harfe unbefangenen weiter spielen kann. Oder die frühe Dadaist der Musik Erik Satie (1866-1925) mit seiner Gymnopedie (hier für Viola und Harfe eingerichtet) einen „gefühlvollen“ Hit landet, der doch eigentlich die „Loslösung von allen affek-

tiven Bindungen“ vorausahnen will. Antworten zeigten sich auch im „Mobile“ eines Heinz Holliger (*1939) als gar nicht so „seelenloses“ Spiel mit der verstiegene Freude am bloß Neuen, sondern einer Musik, die heute „gefühl“ werden kann.

Alte Musik als Bezugspunkt

Ähnlich wie die musikalische „Aphorismen“ des Jörg-Peter Mittmann (*1962), die eben gerade mit ihren so „fremden“ Klängen die fremde Trägheit einer heißen tropischen Welt hörbar machen.

Und dann kehrt Benjamin Britten (1913-1976) in seinen

„Reflexionen“ über einen Song von John Dowland zur alten Musik als Bezugspunkt zurück, schlägt in diesem Konzert den Bogen zurück zu Guillaume de Machaut (1300-1377) dessen alte Musik die Kontroverse zwischen Material und Gefühl mit einem Lächeln zu beantworten scheint, das sagt: Das eine geht nicht ohne das andere. Was einzig zählt ist ernsthafte Aufrichtigkeit. Dann wird das „Material“ immer zur Musik, die „gefühl“ wird. Nicht zuletzt, wenn ihre Interpretation „vom Herzen zum Herzen“ (Beethoven) geht. Und das ging sie bei der Harfenistin Mirjam Schröder, der Bratschistin Alexandra Herdieckerhoff und dem Oboisten Jörg-Peter Mittmann. Und dann weiß jeder, was Musik ist.